

hatten. Welchen Eindruck müßte eine solche himmelschreiende Ungerechtigkeit und barbarische Behandlung gottgeweihter Personen auf das immerhin noch gläubige Volk machen! Man darf nicht glauben, daß demselben bereits alles Rechtsgefühl abhanden gekommen war. Wenn aber dies, dann müßte durch das Vorgehen des Königs und seiner Künstlinge jenes Rechtsgefühl auf's tiefste erschüttert, in Vielen geradezu erstickt werden, und was das Eine und das Andere in socialer Beziehung zu bedeuten habe, ist nicht schwer einzusehen.  
(Fortsetzung folgt.)

## Das Leiden Christi.<sup>1)</sup>

Erklärt von Universitäts-Professor Dr. Schmid in Graz.

### Iesu Abnahme vom Kreuze. Sein Begräbniß.

Nach allen vier Evangelisten ist es vorzugsweise der reiche Rathsherr (nobilis Decurio Marck. 15, 43 βουλευτής = Mitglied des Synedriū's), Joseph von Arimathäa,<sup>2)</sup> der ein ehrliches Begräbniß für den Herrn besorgt. Er war ein Schüler Iesu, aber wie Joh. 19, 38 sagt, im Geheimen aus Furcht vor den Juden, ein guter und gerechter Mann, der auch selbst das Reich Gottes erwartete (Luk. 23, 50). Ohne seine Dazwischenkunft wäre, nach menschlicher Berechnung, Jesus allerdings vom Kreuze herabgenommen worden, aber wahrscheinlich gleich den andern beiden an der Richtstätte begraben worden. Das sollte bei Jesus nicht geschehen; gleich nach seinem Tode begann wenigstens vorbereitungs- und stufenweise seine Verherrlichung; was bei Iсаias 11, 10 wenn auch dunkel, vorhergesagt war: et erit sepulcrum gloriosum und daselbst auch c. 53, 9:

<sup>1)</sup> Vgl. 1. Heft 1885, S. 92. — <sup>2)</sup> Luk. 23, 51 sagt: ab Arimathaea, civitate Iudeae. Wahrscheinlich ist Arimathäa zu suchen in dem heutigen Ramleh, welches zwischen Jaffa und Jerusalem, südwestlich von Lydda (heute Ludd) liegt; Die Tradition spricht zum Theile wenigstens für Ramleh. Vgl. S. Hieron. in epitaph. Paul; Schegg Pilgerbuch I., 229; v. Raumer's Palästina, 4. Aufl. S. 217 u. 448 und viele andere; dagegen Sepp l. c. I. 36. Ob ferner das Ramathaim-Sophim, wo Samuel geboren war und begraben wurde, mit Ramleh identisch (Dankl u. A.) oder davon zu unterscheiden sei (Graz Schauplatz der hl. Schrift, 2. Aufl. S. 352; Rieß Bibl. Geograph. S. 6), ist nicht klar. Einige, wie z. B. Friedlieb, haben das bei Matth. 2, 18 genannte Rama (Vox audita est in Rama) identifiziert mit Arimathäa u. Ramathaim-Sophim, was wohl unrichtig ist. Wahrscheinlich haben wir das Arimathäa, welches identisch sein dürfte mit dem nach 1. Macc. 11, 34 zum jüdischen Gebiete geschlagenen Ramatha (daher Lukas 1. c. sagt: in civitate Iudeae) von dem nördlich im Gebirge Ephraim gelegenen Ramathaim-Sophim zu unterscheiden. Ueberhaupt findet sich bezüglich der Lage Arimathäa's selbst in neueren Commentaren große Unbestimmtheit; allerdings ist eben die Sache besonders dadurch schwierig, daß es ziemlich viele Orte mit dem Namen „Rama, Ramatha“, gab.

dabit . . divitem pro morte sua, sollte jetzt in Erfüllung gehen. Einige Väter haben auch auf die Gleichheit des Namens dieses Rathsherrn mit dem Nährvater Jesu hingewiesen: sowie ein Joseph sich Jesu in dessen Kindheit und Jugend annahm, so sollte auch ein Joseph dessen ehrenhaftes Begräbniß zu Stande bringen. Joseph von Arimathea gieng nun mutig (Mark. 15, 43 sagt: audacter) zum Landpfleger selbst in's Prätorium und bat ihn um den Leichnam Jesu. Ohne Zweifel ist Joseph bald nach dem Verscheiden des Herrn zu Pil. mit seiner Bitte gekommen, so daß die Abnahme Jesu vom Kreuze wohl nicht durch römische Soldaten, sondern durch Joseph selbst und seine Freunde und Diener geschah.<sup>1)</sup> Nach der allgemein herrschenden Vorstellung in Abbildungen, Betrachtungen, wurde der hl. Leib, nachdem er vom Kreuze herabgenommen war (vgl. die herrliche Darstellung der Abnahme vom Kreuze von Rubens), der Königin der Märtyrer, der sel. Jungfrau in den Schoß gelegt und jetzt erfüllte sich vollends die Prophezeiung Simeon's: Deine Seele wird ein zweischneidiges Schwert durchdringen. Joseph hatte reine Sindon gekauft, um den Leib Jesu, welchen Pilatus dem Joseph schenkte<sup>2)</sup> (Mark. 15, 45), dareinzuwickeln; gewöhnlich nimmt man „sindon“<sup>3)</sup> gleichbedeutend mit „Leinwand“ und es ist allbekannt,

<sup>1)</sup> Joh. 19, 38 sagt: Sie kamen also und nahmen ihn ab; eine andere Lesart hat: Er kam also und nahm ihn ab; vgl. Tischendorf in h. l. —

<sup>2)</sup> Vielleicht ist in diesem Ausdrucke angedeutet, daß Pil. eine gewisse Hochachtung gegen Jesus oder Joseph an den Tag legen wollte. Nach dem röm. Gesetz durften die Leichname der Verurtheilten nicht begraben werden ohne obrigkeitl. Erlaubniß, namentlich war dies bei solchen Verurtheilten der Fall, welche die Kreuzesstrafe erlitten hatten (Tacit. Annal. VI, 29), jedoch sollten die Leichname auf Bitten der Verwandten ausgeliefert werden. (Ulpian. Digest. 48, tit. 24: Corpora eorum, qui capite damnantur, cognatis eorum deneganda non sunt). Pilatus, der sonst als habösichtig geschildert war, hätte jetzt Gelegenheit gehabt, eine hohe Summe von dem reichen Joseph für den Leib Jesu zu begehrn und wohl auch zu erhalten; nichtsdestoweniger schenkte er den Leib dem Arimatäer, dessen Muth Anerkennung verdient, da er, wenn seine Unabhängigkeit an Jesu, sein Schritt zu Pilatus, sowie die ehrenvolle Bestattung Jesu den Synedriisten bekannt wurde, alles von den fanatischen Juden zu fürchten hatte. Nach Kath. Emer. S. 334 wurde Joseph von den Juden gefangen, nach S. 370 wunderbar befreit.

<sup>— 3)</sup> Die Etymologie des Wortes sindon ist ungewiß; entweder ist es ägyptischen oder ianskritischen Ursprungs (sind = ind, d. h. in Indien verfertigt) oder es ist das Wort von der Stadt Sidon in Phönizien abzuleiten, wo man solche Stoffe verfertigte und damit Handel trieb; jedenfalls aber ist das Wort nicht eigentlich griechisch, wie Schenkl in s. Griechisch-deutschen Schulwörterbuch, Wien 1875, mit Recht bemerkt; verwandt damit ist das hebräische sadin (Iud. 14, 12. Prov. 31, 24 von der arbeitsamen Hausfrau: sindonem fecit). — Die „sindon“ der Synoptiker läßt sich gut beziehen collectivisch auf alle Tücher, Binden u. s. w., die bei der Bestattung des Herrn gebraucht wurden. Das große Tuch, worin der Leib Jesu eingehüllt war, wird in Turin verehrt, vgl. Bened. XIV. de Canoniz. Sanct. I. IV. c. 30. n. 14. Das festum sacratissimae Sindonis ist bekanntlich Fer. VI. post Dom. II. Quadrag.

dass die strenge Vorschrift der Kirche, wonach die Corporalien nur aus Leinwand verfertigt sein dürfen, sich auf die Annahme stützt, der hl. Leichnam sei in Linnen gehüllt gewesen. Das Wort „sindon“ an und für sich bedeutet nicht ausschließlich „Leinwand“; im Gegentheile ist zunächst Baumwolle, Baumwollentuch zu verstehen und erst später erhielt „sindon“ auch die Bedeutung von Linnen. Indes ist die Ansicht, dass unter der Sindon bei Christus nur Leinwand zu verstehen sei, alt (Hieron., Beda Ven., Rhaban. Maur., Paschasius Radb.) und stützt sich auch in etwa auf Joh. 20, 6, 7, wo die Tücher, in welche der Heiland eingehüllt war, ὄρόνια genannt werden (Bulg. linteamina), ὄρόν bedeutet aber bei den Classifern Leinwand (Odysee 7, 107. Polyb. 5, 89. 3). Was die Art und Weise betrifft, in welcher der hl. Leichnam überhaupt eingehüllt war, so gibt die Stelle bei Joh. 11, 44 einen Fingerzeig; hier wird nämlich gesagt, Lazarus sei aus dem Grabe herausgegangen, an Händen und Füßen mit Binden gebunden und am Gesichte mit einem Schweißtuche verhüllt; um so mehr dürfen wir dies auch bei Christus annehmen, weil Joh. 20, 7 ausdrücklich das sudarium (Schweißtuch) erwähnt wird; vielleicht war der ganze hl. Leib mit der sindon umwickelt und die Hände und Füsse eben in der angegebenen Art mit Streifen und Binden umgeben. — Nach den ersten drei Evangelisten geschieht des einzigen Joseph von Arimathea Erwähnung und wird auch nur das Einhüllen des Leibes in die sindon im Allgemeinen berichtet. Dafür hat Joh. 19, 39 ff. mehr specielles über die Bestattung des Erlösers; aus ihm lernen wir, dass außer Joseph noch Nikodemus<sup>1)</sup> großen Anteil an jenem rührenden Liebeswerk hatte. Nikodemus war ein Archont (d. i. wohl Synedrist), ein Phariseer (Joh. 3, 1) und ein Rabbi (Joh. 3, 10: Tu es magister in Israel etc.), gehörte also der zweiten Classe des Synedrium's, den scribae an. Er war wohl seit seinem ersten Zusammentreffen mit Jesu ein Schüler desselben, wenn auch im geheimen und jedesmal, so oft Johannes ihn erwähnt (7, 50; 19, 39), bezeichnet er ihn als den, „der zu Jesus in der Nacht gekommen war.“ Er hatte sich im hohen Rathe schon einmal des Herrn angenommen (7, 50, 51). Von diesem Nikodemus berichtet nun Johannes, dass er ungefähr 100 Pfund

<sup>1)</sup> Nikodemus, nach dem hebr. (naki-dam) = innocens sanguine; nach dem griech. so viel als Volksbesieger. Im Thalmud kommt ein gewisser Buna vor, der den Beinamen Nikodemus hatte, Jesu Jünger war und großen Reichthum befaßt, ob dies der Nikodemus des Evang. sei, lässt sich wohl nicht bestimmen. Der Tradition nach wurde er von Petrus und Johannes getauft, vom Synedrium ausgeschlossen, aus Jerusalem verbannt, von seinem Vetter Gamaliel in einem Landhause bis zu seinem Tode verborgen und erhalten. Von dem sog. Evangelium Nicodemi war schon früher die Rede. „Nicht die Apostel, sondern Joseph und Nikodemus begruben Jesus, bemerkte der heil. Ambrosius, damit jeder Verdacht eines Betruges bei der nachher erfolgenden Auferstehung ausgeschlossen wäre.“

Myrrhe und Aloë gebracht habe. Man hat rationalistischerseits (Strauß) die 100 Pfunde als viel zu viel befunden und die Glaubwürdigkeit der evangelischen Darstellung des Begräbnisses Jesu auch aus diesem Grunde, wie man meinte, in Abrede zu stellen versucht; allein man muß bedenken, daß die Myrrhe und Aloë, wenigstens ein großer Theil davon, wahrscheinlich im pulverisirter Form angewendet wurden, wobei selbst viele Pfunde nicht als ein so auffallendes Quantum gelten dürfen, ferner besonders, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Gewürze in der Grabhöhle niedergelegt wurde, um Wohlgeruch darin zu verbreiten; sonst pflegte man auch derlei Gewürze zum großen Theile anzuzünden und damit zu räuchern; dies scheint bei Jesus nicht geschehen zu sein; um desto weniger wird man sich an dem großen Gewichte<sup>1)</sup> etwa stoßen, als ja Nikodemus, der wenn nicht wie Joseph reich, so doch wohlhabend war, mit der großen Menge edler Gewürze seine große Liebe gegen den göttlichen Meister, ähnlich wie kaum eine Woche früher Magdalena bei der Salbung des Herrn in Bethanien, an den Tag legen wollte; schließlich mag noch bemerkt werden, daß im Evangelium nicht direct gesagt ist, 100 Pfunde seien verbraucht worden, sondern nur, daß Joseph ungefähr so viel gebracht habe. Die Myrrhe<sup>2)</sup> existierte theils als Harz, als wohlriechendes Aroma und wurde so dem Räucherwerke beigemischt (Exod. 30, 23. Cantie. 3, 6), theils war die Myrrhe flüssig und wurde dann zum Besprengen der Kleider (myrrha et gutta . . . a vestimentis tuis Psalm. 45, 9) gebraucht, oder dem Weine beigemischt (wie wir oben gesehen haben; vgl. Mark. 15, 23: dederunt ei vinum myrratum), oder zum Salben verwendet (Esth. 2, 12: oleum myrratum).

<sup>1)</sup> Manche haben gemeint, diese 100 Pfunde seien ohnehin nicht so viel wie 100 Pfunde unsrigen Gewichtes, sondern haben unter „λίτρα“ Pfund ein viel geringeres Gewichtsmäß verstanden oder auch angenommen, λίτρα sei eine Geldmünze und es sei eigentlich der Sinn: Gewürze im Werthe von 100 Liträ; aber all' dies ist nicht nöthig. Merkwürdiger Weise sagt Kath. Emer. ganz bestimmt (S. 313), daß diese 100 Pfund nach unserem Gewichte 37 Pfund ausgemacht hätten. — <sup>2)</sup> Die Myrrhe wurde in verschiedener Form und zu verschiedenem Zwecke angewendet; leider ist in so manchen Commentaren wenig oder gar nichts über die Myrrhe (auch dort, wo von der Darbringung der drei Geschenke der hl. drei Könige die Rede ist, Matth. 2, 11) gesagt, so daß man nicht leicht sich einen Begriff, was denn die Myrrhe eigentlich sei, bilden kann. Die Myrrhe floß entweder von selbst oder wurde durch Einschnitte hervorgebracht aus der Rinde eines niederen Baumes, der in Arabien und Aethiopien wächst und erst in neuerer Zeit durch den berühmten Ehrenborg genauer beschrieben wurde, es ist der Baum von ihm genannt: Balsamodendron Myrrha, 8. Classe, 1. Ordnung. Uebrigens erinnert die Myrrhe, welche beim Begräbnisse Jesu angewendet wurde, an die Myrrhe der hl. drei Könige, welche also prophetisch auf die Myrrhe im Grabe hindeutet, daher sagt die Kirche im Hymnus in festo Epiphan. (Laudes, Sedulii carmen): „myrrheus pulvis sepulcrum praedocet.“ Die Myrrhe wurde bei Todten angewendet, um die Fäulniß hintanzuhalten; freilich bei Christus, der die Verwesung nicht schaute, in dieser Beziehung ohne Zweck.

rhinum). Die Aloë ist ein sehr kostbares Holz, welches wegen seines Wohlgeruches als beliebtes Räucherwerk gebraucht wurde; es gibt mehrere Arten von Aloë, die hauptsächlich von drei Bäumen, die aber ganz verschiedenen Gattungen angehören, genommen werden.<sup>1)</sup> Das Aloëholz wurde wohl ohne Zweifel in pulverisirter Form beim Begräbnisse Jesu angewendet, wohl indem es zwischen die Binden eingestreut wurde; in welchem Zustande wurde aber die Myrrhe gebraucht? ob pulverisiert, trocken, so wie die Aloë (also als Myrrhenharz, Gummi-Myrrhe) oder in flüssigem Zustande, entweder als Essenz, Waschmittel oder als Bestandtheil, Ingredienz einer Salbe? Das Joh. Evangel. sagt (19, 39), Nikodemus habe eine Mischung von Myrrhe und Aloë gebracht; dies würde mehr für die erste Art der Anwendung der Myrrhe sprechen, daß also Myrrhenharz und Aloëholz pulverisiert, mit einander gemischt und zwischen die Binden und Tücher gegeben wurden; weil aber die Tradition sagt, daß Jesu Leib gesalbt worden ist und da gegenwärtig in der hl. Grabeskirche der Ort, wo Joseph und Nikodemus den hl. Leichnam gesalbt haben, unter dem Namen „Salbungstein“ verehrt wird, endlich weil erweislicher Massen die Myrrhe auch zum Waschen und Salben der Leichname (als Wasser, beziehungsweise als Ingredienz von Salbe) verwendet wurde: so können wir auch sagen, ein Theil jener Gewürze sei zwischen die Binden gestreut worden und mit einem Theile der Myrrhe, welche zu einer Salbe verwendet worden, sei der hl. Leichnam wirklich gesalbt worden. Zur Art der Bestattung Jesu bemerkt noch Johannes: sicut mos est Iudeis sepelire; wahrscheinlich soll diese Notiz für ausländische Leser dienen, um die jüdische, minder bekannte Begräbnisweise von der bekannteren, ägyptischen zu unterscheiden. — Nachdem man den hl. Leichnam, wohl unter der Theilnahme der sel. Jungfrau und des hl. Johannes, in der im Joh. Evang. kurz angedeuteten Weise zum Begräbnisse bereitet hatte, ging man daran, denselben in's Grab zu legen. An diesem selbst sind mehrere Umstände, welche den Alten bedeutsam vorgekommen sind: ein neues<sup>2)</sup> Grab (Matth. 27, 60. Joh. 19, 41) wird es genannt:

<sup>1)</sup> Die kostbarste Aloë wächst in Chochinchina, in den Bergen von Tsiampa; die zweite, minder kostbare Art ist die sog. Agalloche, die dritte das sog. Adlerholz. Diese Bäume, die erst in neuerer Zeit mehr bekannt wurden, erreichen eine Höhe von 60—80'. Von dieser Aloë ist jene Pflanzengattung wohl zu unterscheiden, die in Cactussammlungen gerne gezogen wird, unter andern die sog. 100jährige Aloë (Agave). Vgl. über die obige Aloë: Haneberg-Schegg zu Joh. II Bd. S. 500, note. Winer Bibl. Realwörterbuch u. d. W. Aloë, Adlerholz; ebenso Nierm Bibellesicon. — <sup>2)</sup> Nach allgemein menschlicher Vorstellung, insbesondere aber nach der Auffassung der Hebräer ruhte und ruht auf dem nichtgebrauchten eine besondere Weihe und Heiligkeit: so wurde der Wagen mit der Bundeslade von Kühen gezogen, denen noch nie ein Foch auferlegt war und Christus ritt bei seinem Einzuge in die hl. Stadt auf einem Füllen, worauf noch kein Mensch

sowie nemlich der hl. Leib des Gottessohnes im reinsten, unversehrten Schooße der Jungfrau lag, so sollte er auch im Tode in einem noch nicht gebrauchten Grabe (Luc. 23, 53: *in quo nondum quisquam positus fuerat*; ebenso Joh. 19, 41), in dem kein Morder, keine Verwesung war, seine Ruhestätte auf kurze Zeit finden. Joseph von Arimathäa, der es für sich machen hatte lassen,<sup>1)</sup> es war also nicht Jesu eigenes Grab, da er als Sohn Gottes dem Tode nicht verfallen konnte, also kein eigenes Grab haben sollte; er lag also in einem fremden Grabe, wodurch zugleich auch die Armut Jesu im Tode noch ausgedrückt sein sollte. Die Gräber der Juden, wie sie gerade um Jerusalem häufig jetzt noch gesehen werden, waren entweder natürliche Grotten, die man dazu benützte, oder sie waren in Felsen künstlich eingehauen; ein solches war nach dem klaren Berichte der Evangelien das Grab Christi (Matth. 27, 60: *in monumento, quod exciderat in petra*; Marc. 15, 46 u. s. w.). Es war oft eine Vorkammer, bevor man in die eigentliche Grabkammer gelangte. Was die Gräber selbst in ihrer Form anbelangt, so unterscheidet man 4 Arten: 1) in den Felsen horizontal eingehauen, so daß die Leiche wie in einen Ofen, mit und auch ohne Sarg hineingeschoben wurde; solche Gräber, nach unserer, allgemein üblichen Begräbnisweise uneigentlich „Gräber“ genannt, finden sich noch in den Grüften mancher Klöster und werden nur dort noch gebraucht, wo man, wohl in wenigen Fällen, das Beerdigungsrecht in den Grüften besitzt; man nennt sie am besten Schieb-, Schubgräber; diese sind um Jerusalem herum am zahlreichsten gewesen, waren am einfachsten und es konnten solche sehr viele in die Wand neben und über einander gehauen werden; 2) sog. Aufleg- oder Bankgräber; dies waren hervorragende, gewöhnlich 2—3' hohe flache, künstlich in die Wand gehauene Felsenbänke, worauf man die

---

gesessen (Marc. 11, 2. Luc. 19, 30). Nicht ohne Bedeutung für die Wahrhaftigkeit der Auferstehung ferner ist der Beisatz: „daß in jenem Grabe noch Niemand gelegen sei;“ wären mehrere darin gelegen, so hätte man (freilich nur in boshaftester Weise) sagen können, ein anderer als Jesus sei auferstanden. Im moralischen Sinne bedeutet das Grab, in dem Jesus aufgenommen werden muß, unser Herz; es muß neu, d. h. gerechtfertigt sein; Niemand darf sonst darin wohnen; in Felsen gehauen muß es sein, dies deutet auf die Standhaftigkeit und Festigkeit in der Befehlung und in den guten Vorsätzen hin.

<sup>1)</sup> Joseph, welcher aus Arimathäa zwar gebürtig war oder abstammte, hat ohne Zweifel seinen bleibenden Aufenthaltsort in Jerusalem genommen und scheint hier in großem Ansehen gestanden zu sein, weil er, obwohl ein Auswärtiger, dennoch in den hohen Rath gewählt wurde (er gehörte wohl zur 3. Classe des Synedriums, nemlich zu den seniores populi). Ohne Zweifel hat er das Grab, in dem der Erlöser geruht und aus dem er glorreich hervorgegangen, später weder für sich noch für jemand anderen benützt, sondern ließ sich wohl in der Nähe ein anderes hauen; man zeigt in der hl. Grabkirche die Gräber des Joseph und Nikodemus etwa 20 Schritte vom Grabe Christi entfernt.

Leichname einfach auflegte; 3) *Einleg-* oder *Troggräber*, welche ebenso wie die Bankgräber in die Wand als horizontale Nische eingehauen sind, aber statt daß sie flach wie eine Bank (wie die Bankgräber) wären, sind sie trog- oder sargartig vertieft, so daß der Leichnam nicht auf-, sondern eingelegt wurde; 4. *Senkgräber*: diese sind nicht in die Wand, sondern in den Boden der Grabkammer eingehauen, gerade so wie unsere Gräber, aber natürlich mit dem Unterschiede, daß diese in die gewöhnliche Erde einfach eingearbeitet sind, während jene in den Boden der festigen Grabkammer eingemeißelt waren; diese letztere Art von Gräbern kommt aber in und um Jerusalem sehr selten vor und stammt vielleicht aus der Zeit der Kreuzzüge. Ohne Zweifel war das Grab des Herrn, wenigstens nach seiner jetzigen Gestalt zu urtheilen, ein *Einleg-* oder *Troggrab*. Es mochte ursprünglich nebst der Hauptgrabkammer eine kleine Vorkammer gehabt haben, die beim Baue der Grabkirche durch Constantin d. Gr. weggemeißelt worden zu sein scheint.<sup>1)</sup> Das hl. Grab befand sich, wie Joh. 19, 41 bemerkt, in einem Garten und ist nach der jetzigen Lage von der Stätte, wo Christus am Kreuze starb, etwa 50—60 Schritte entfernt.<sup>2)</sup> Joseph wälzte noch einen Stein, der wohl auch künstlich zu diesem Zwecke bearbeitet sein möchte, vor die Öffnung des Grabes; die heiligen Frauen aber, woraus Marc. 15, 47 eigens Magdalena und Maria Joseph (d. i. die Mutter des Joseph, Jacobus u. s. w.; sie war die Schwester der sel. Jungfrau Maria und die Frau des Alphäus) erwähnt, sahen genau zu, wohin der Leib gelegt wurde. Johannes 19, 42 sagt: dorthin habe man Jesum wegen der Parasceve der Juden,

<sup>1)</sup> Die natürliche Vorkammer ist jetzt weg; wohl aber führt eine gemachte zum Grabe Christi, welches niedrig und schmal ist. — <sup>2)</sup> Die Echtheit des jetzigen Golgatha und des hl. Grabes ist durch Jahrhunderte festgehalten worden, bis im vorigen Jahrhunderte ein deutscher Buchhändler aus Altona, Namens Korte, der in Jerusalem war, darüber äußerte; in unserer Zeit haben 2 sonst berühmte Palästinologen, nemlich der americanische Theologe, Dr. Robinson und der vor einigen Jahren verstorbenen Schweizer Arzt, Dr. Titus Tobler, der ein unermüdlicher Palästinaforscher war, die Echtheit des heutigen Golgatha und des hl. Grabes wieder in Abrede gestellt; aber selbst viele nicht-orthodoxe Protestanten, bei denen man von Leichtgläubigkeit gewiß nicht sprechen kann, geben zu, daß die gegen die Echtheit vorgebrachten Einwendungen richtig seien. Nur einen dieser Einwände wollen wir kurz erwähnen, nemlich: Golgatha lag nach den Evangel. jedenfalls außer der Stadt: heutzutage aber liegt es innerhalb derselben und zwar fast mitten in der Stadt: also kann die heutige Grabeskirche nicht das echte Grab Jesu sein. Allerdings lag zur Zeit Christi Golgatha außerhalb der Stadt, aber die heutige Stadt hat nicht mehr die genaue Lage der alten und hat sich insbesondere mehr gegen Norden und Westen ausgedehnt, so daß es nicht auffallend erscheinen darf, daß heutzutage das hl. Grab fast in der Mitte der Stadt sich befindet; vgl. im einzelnen hierüber Graz, Schauplatz der hl. Schrift, 2. Aufl. S. 253 ff., vorzüglich aber Langen a. a. D. S. 373 ff.; auch die Österreichische Zeitung: „Das Vaterland.“

weil das Grab nahe war, gelegt; aus dieser doppelten Bemerkung schließen Biele mit Recht, daß man sonst, wenn nicht die Zeit wegen des schon am Freitag Abends einbrechenden Sabbath's gedrängt hätte, Jesum in ein anderes, vielleicht prächtigeres Grab gelegt hätte; weil nun das Grab, welches Joseph für sich hauen hatte lassen, gerade in der Nähe des Golgatha war, habe man den Leichnam gleich hier beigesetzt, sei aber des Willens gewesen, nach Verlauf des Sabbath's Jesum in ein anderes Grab zu legen; freilich entfiel die Ausführung eines solchen Vorhabens, wenn Joseph und Nikodemus dasselbe wirklich hatten, durch die mittlerweile erfolgte Auferstehung von selbst.

## Ueber die Führung der Pfarr-Matriken.

Von Consistorialrath Karl Koppreiter in Weissenkirchen, Nieder-Oesterr.

Der Seelsorger verwaltet als Religionslehrer und Liturg ein Amt, welches in vielen und in vielerlei Beziehungen auf das geistige und leibliche Wohl seiner Mit- und Nachwelt unverkennbar große Einflüsse hat; mithin für Kirche und Staat von besonderer Wichtigkeit ist. Er ist darum auch über die richtige Führung des selben beiden verantwortlich und muß sich immer bereit halten, ihnen über das, was in seinem Amte geschieht und geschehen ist, genügende Aufschlüsse zu geben, so oft sie solche von ihm fordern. Zudem hat auch jedes Individuum das volle Recht, von demjenigen, dessen Kenntniß sein Herkommen, Alter, Religion, Sitten und Verbindung mit anderen von Amts wegen unterliegen, und welcher eben der Seelsorger ist, über derlei Eigenschaften Zeugnisse zu begehren, so oft es eines solchen zur Beruhigung seines Gewissens, zur Vertheidigung seiner Rechte, zur Aufrechthaltung seiner Ehre und zur Gründung und Förderung seines wahren Besten bedarf. Endlich ist es ja der Seelsorger seinem Amte selbst schuldig, alle erheblicheren Fälle und Geschäfte desselben dem Gedächtnisse so aufzubewahren, daß die richtige und ordentliche Führung seines Amtes, welches dessen Wichtigkeit entspricht, nicht nur ihm, sondern auch jedem seiner Nachfolger möglichst erleichtert werde.

Allein keiner dieser Verbindlichkeiten kann der Seelsorger Genüge leisten, wenn er nicht eigene Bücher führt, in die er alles, was seiner geistlichen Aufsicht und Leitung unterliegt, und was von ihm in dieser Beziehung nach den bestehenden kirchlichen und landesfürstlichen Verordnungen zu geschehen hat und geschehen ist, einschreibt, welche Bücher darum Pfarr-Protocolle, Matrikeln und Register heißen.

Das römische Ritual, welches auf Veranstaltung Papst Paul V. im Jahre 1614 herauskam, und welches allen andern Ritualen